

Inhaltsverzeichnis

Beitrag zur Geschichte des Adelsgeschlechts der de Serponte im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.	13
de Serponte Familiendatenblätter	28
Quellen dazu	115
Die Familien Liebsch und Linnartz	
Liebsch und Linnartz	128
Mein Großeltern Linnartz von Dr. M. Sehrbundt	154
Dr. Kaspar Linnartz von Dr. M. Sehrbundt	161
Annette von Droste-Hülshoff in der Dissertation von Dr. Kaspar Linnartz aus dem Jahre 1903 von Dr. Marianne Sehrbundt	164
Reprint der Dissertation	167
Genealogie der Familie Liebsch	220
Stammbaum Liebsch	232
Familiendatenblätter Liebsch	237
Quellen	276
Personenverzeichnis aus der aktuellen GEDCOM-Datei 2006	292
Der Autor	389
Stichwortverzeichnis	414

Vorwort

Band V und VI sollten als ein Gesamtband erscheinen. Technische Gründe verunmöglichten dies, aus einem Buch entstanden zwei.

Das reichhaltig vorhandene Material sprengte die Druckfähigkeit des Verlages.

Das Vorwort für Band V und VI ist identisch um aufzuzeigen, daß beide eine Einheit bilden. Die Familiengeschichte Liebsch-Linnartz erscheint hier nicht nur „untergebracht“ als Asylant, sie gehört durch Einheirat (Sehrbunt-Guthof) im Jahr 1964 mit in unsere Genealogie.

Am Ende beider Bände erscheint wie in den vorausgegangenen jeweils ein Kapitel: „Der Autor“. Dort erscheinen Gedanken und Reflektionen zur Zeitgeschichte und lebendigen Genealogie - im Gegensatz zur Museumsgenealogie.

Oftmals sehen Christen wie Genealogen ihr Christentum und die Ahnenforschung als persönlichen kulturellen Besitz an, als „Hinzufügegegenstand“ zum weltlichen Sammelsurium. Ebenso wenig wie sich Gott verkitschen läßt, genau so wenig lassen sich Vorfahren zur Sammlerbefriedigung domestizieren. Ahnen als Staffage, zur Drapierung und Bedeutungsaufbesserung, wie das zur Schau gestellt getragene Schmuckkreuz der Ungläubigen.

Das war seinerzeit und heute anders gemeint mit dem:

„Nimm Dein Kreuz und folge mir“ (Mk 10,21).

Zwischen Zeit und Ewigkeit

In dem evolutionären Schöpfungsgeschehen findet sich auch der Genealoge mit seiner Ahnenforschung wieder.

Diese Forschungsrichtung unterscheidet sich von anderen auch dadurch, daß sie oftmals einen persönlich-involvierten Bezug zur Geschichtlichkeit aufweist. Der Forscher kümmert sich um seine erfaßbaren Vorfahren, die meist seinen Namen trugen und bisweilen Abbildungen von sich oder sonstige Zeugnisse hinterliessen. Dies unterscheidet ihn vom Paläontologen, der namenlosen Schimpansenvorfahren erst nachträglich einen wissenschaftlichen Namen gibt.

Beide bemühen sich, Dagewesenes rekonstruierend wiederzubeleben, vergleichbar einem Stöbern in der Schöpfung, welche auch ohne Forscher seit ewigen Zeiten bestand und weiterexistieren wird.

Der Naturwissenschaftler, der als Chemiker neue Verbindungen „erfindet“, fühlt

sich fälschlicherweise als Designer (Schöpferverschnitt), er rekonstruiert nur von ihm Erkanntes, eingebettet in die Schöpfung, aus der vorhandenen Schöpfung.

Genealogie ist Nachvollzug aus vorhandenem Quellenmaterial. Einen Verstorbenen zu identifizieren und ihn in die für uns erkennbare Geschichtlichkeit der damaligen und heutigen Zeit einzuordnen. Es ist eine Umbettung aus dem Gestern in das Heute.

Dieses Einfügen geschieht auf vielerlei Arten, bis hin zum persönlichen Ahnenbezug. Dies ist möglich geworden dank göttlicher Gnade durch die heilige Eucharistie.

In jeder Heiligen Messe besteht eine Verbindung zwischen Himmel und Erde. Es ist die festgeknüpfte Verbindung zwischen der Heiligsten Dreifaltigkeit und den Menschen. In der Communio nimmt der Herr von uns auf besondere Weise Besitz, wir sind mit und in ihm.

Dies geschah auch durch die Jahrhunderte hindurch zuvor mit unseren Vorfahren. Ihnen widerfuhr die gleiche Gnade.

Somit ist über die heilige Eucharistie ein lebendiges permanentes Band zu unseren in Christus verschiedenen Vorfahren hergestellt, keine Schablone, sondern ein höchst individuelles persönliches Geschehen dank der göttlichen Liebe.

„Die Eucharistie ist Zeichen der Einheit, Band der Liebe“ (Heiliger Augustinus). Ein ewiges Band wie der Regenbogen.

Die Heilige Messe ist göttliches Handeln, kein menschliches. Der Priester handelt in der Person und im Namen Christi, in persona et in nomine Christi. Damit sind wir aus unserer Zeit herausgehoben und in eine andere Dimension hineingestellt. Christus in uns ist Mittler: Durch Christus, in Christus, mit Christus.

Beim Empfang der Communio sind wir mit unseren Ahnen und sie mit uns gleichermaßen im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist verbunden.

So wie die Auferstehung Christi eine Einmaligkeit in der Evolution darstellt und das Gesetz des Todes außer Kraft setzt, so wird auch Christus in der Eucharistie in unserer Zeit und in der göttlichen Ewigkeit verherrlicht. Wir befinden uns dabei in einer anderen Zeit. In die Weltlichkeit der Schöpfung leuchtet wie ein erhellender Sonnenstrahl die göttliche Liebe vom Himmel auf uns und dringt bis auf der Seele Grund. Diese Schnittstelle findet in der Genealogie kaum Beachtung, sie war Genealogen keiner Betrachtung wert.

Dieses lebendige Geschehen ist für uns ein Glaubensgeheimnis. Der Heilige Geist verknüpft in der unendlichen Liebe der Heiligsten Dreifaltigkeit die Zeiten miteinander zu einer einzigen Communio, in der auch wir uns mit unseren Vorfahren finden dürfen.

Auch leben sie in den Fürbitten während jeder Heiligen Messe weiter mit der Heiligsten Dreifaltigkeit und mit uns. Obwohl pauschaliert, hat dies doch vor Gott einen höchst individuellen Charakter, da nicht der Geringste dort verlorengelut. Der Katechismus der katholischen Kirche (Deutsche Ausgabe 1993) führt dies an unter den Abschnitten 1370-1372.

Unbemerkt von den Genealogen bemüht sich auch seit Jahrhunderten die katholische Kirche um die verstorbenen Vorfahren, nicht nur mit der Fortschreibung der Kirchenbücher. Dies wird in der heutigen Zeit weder registriert noch wahrgenommen, da es unmodern und hinterwäldlerisch erscheint. Das Kirchenbuch dient nur noch als auszuschlachtendes Register, um den eigenen Stammbaum zu füllen, es zu verfilmen und den Mormonen zuzustellen.

Würde diese Bedeutung verinnerlicht, könnte man feststellen, daß unsere arbeitssamen und frommen Vorfahren die Heiligung der Arbeit praktizierten, sie kannten. Nicht aber die Bedeutungsinhalte formulierten, da ihnen die Gnade der Bewußtwerdung noch verborgen blieb.

Dank göttlicher Gnade praktizierten sie jedoch diese Heiligung der Arbeit tagtäglich: Die Arbeit heiligen, sich in dieser heiligen und die Umgebung, die mittelbare und unmittelbare, durch die Arbeit zu heiligen. Es ist dies eine „Dreieinigkeit“, die Qualität der Arbeit wird mit dem Arbeitenden zu den Altären erhoben. Dieses „Gütesiegel“ verleiht ER durch das Geheimnis des Glaubens in der Gotteskindschaft den Menschen. Der Mensch trägt so am Kreuz Christi mit wie seinerzeit Simon von Cyrene. Das Kreuz Christi trugen auch unsere Vorfahren, auch wir sollten uns daran beteiligen.

Diesen Schleier nahm uns der heilige Escriva, der Gründer des Opus Dei, dank göttlicher Offenbarung von den Augen, später das II. Vatikanische Konzil.

Mit unseren Anstrengungen in dieser Welt, unsere Arbeit, uns zu heiligen und durch unsere Arbeit zu Aposteln zu werden, setzen wir das Apostolat unserer Vorfahren fort.

Wenn wir uns hier einreihen, haben wir eine lebendige und vielfältige Verbindung zu ihnen und dem Schöpfer im Schöpfungsgeschehen, wir reihen uns in die Arbeit im Weinberg des Herrn ein. Das Samenkorn trägt reichlich Frucht. So ist denn auch das Aufsuchen der Kirche an ehemaligen Wohnorten meiner Vorfahren eine Selbstverständlichkeit.

Hier beteten sie, hier erfuhren sie die Gnade des Herrn. Und so bitte ich ihre Schutzengel und meinen, sich mit mir im Gebet zu vereinen.

Auch dadurch entsteht Liebe und Zuneigung zu unseren Altvorderen, zu denen wir mit Sicherheit auch bald gehören.

Wenn ihre Gräber auch längst eingeebnet wurden, so sind sie mit uns in der lebendigen Eucharistie vereint.

Auch unter diesen Vorzeichen fühle ich mich verpflichtet, unsere Genealogie „Die Sehrbundts“ zu schreiben als Arbeiter im Weinberg des Herrn.

Sich als Glied in die Kette einbringen

Der vorliegende Band befaßt sich mit dem Vater des Autors und dessen mütterlichem Stammbaum.

Ahnenforschung ist Neulanderkundung, eine Entdeckungsreise, wenn auch rückwärts gerichtet. Die unvermutete Verwandtschaft mit der sehr weitläufigen Bach-Familie kam zutage, nicht zuletzt auch deshalb, weil ich den Inhalt einer Chronik von Andisleben noch in Erinnerung hatte. Ein bis heute erhaltenes, vorzüglich präzises Gedächtnis ist mir bei meinen genealogischen Untersuchungen eine wertvolle Hilfe, meine Mitarbeiter erfreut dies nicht immer.

Ein anderer Teil ist der Familie Liebsch und Linnartz gewidmet, den Großeltern meiner Frau. Die Grande Dame Liebsch imponierte mir sehr, deshalb soll sie auch hier gewürdigt und „verewigt“ werden.

Bei Durchsicht des Geschriebenen stellte ich erstaunt fest, daß wieder ein Band der Vollendung entgegenging. Weitere Bände stehen zur Bearbeitung an.

Die öfters gestellte Frage, ob ich die Bände selber verfasse oder schreiben lasse, ist leicht zu beantworten. Ich bringe mich als Mitglied einer großen Familie in unsere Genealogiebände ein, diese Arbeit bereitet mir große Freude. Auch empfand ich immer Demut und Bewunderung meinen Vorfahren gegenüber, sie wichen nie „einen Finger breit von Gottes Wegen ab“. Es ist Dienst an den Ahnen, eine eingegangene Verpflichtung. Damit reihe ich mich, nicht nur in der Heiligen Eucharistie, in ihre Kette als Familienmitglied in der Gotteskindschaft ein. Über die Heiligung der Arbeit schrieb ich bereits.

Unsere de Serponti-Ahnen standen seit über tausend Jahren im Dienste der heiligen römisch-katholischen Kirche. Sie unterstützten den jeweiligen Heiligen Vater in Auseinandersetzungen und verteidigten den katholischen Glauben. Dieses

„urkatholische Gen“ ist auch in dem Verfasser aktiv. Die Erhebung der de Serponte in den erblichen Stand eines Marchese und Conte war der weltliche Lohn. Schon in den ältesten, uns bisher zugänglichen Dokumenten ist immer durchgängig die Adelsbezeichnung „de“ aufgeführt.

Ein Serponti-Ururenkel, Herr Dr. Polinelli aus Grosio, übermittelte wertvolle Daten und Bilder, welche in diesem Band dargestellt werden, allerdings nur in kurzer Form. Ihre ausführliche Würdigung und Darstellung folgt in einem späteren Band.

Die jetzt vorliegenden Bände V und VI runden die bisher erschienenen Bände ab und ergänzen sie, persönliche Lebensspannen Einzelner werden ebenso aufgezeichnet wie detaillierte Ereignisse.

Ein Jeder, den wir fanden und noch entdecken werden, bekam und erhält seinen Platz in unserer Genealogie und im Herzen.

Nutzen wir die uns geschenkte Zeit .

„Es ist nicht wenig Zeit, die wir haben. Sondern es ist viel Zeit, die wir nicht nutzen.“

L. A. Seneca